

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1988-1989)
Heft: 26

Buchbesprechung: Einsame Erfahrung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einsame Erfahrung

Catherine Safonoff – eine Buchbesprechung

Die Reihe «ch – zeitgenössische Literatur aus den vier Landesteilen der Schweiz», die mit Übersetzungen den Kulturaustausch über die Sprachgrenzen hinweg fördert, ist vor einiger Zeit um einen nennenswerten Band erweitert worden: hinzugekommen ist Catherine Safonoffs Roman «Die Umkehr» (frz. «Retour, retour» 1984) in einer Übersetzung von Margrit von Dach.

Das Buch passt schlecht unter das Motto «Weiber und Wörter», es ist weder frech noch fordernd, weder laut noch anklagend, es zeigt vielmehr eine fragile Kehrseite des (Frau-)Seins. Kein Zufall scheint mir nämlich, dass es eine Frau ist, die im Roman in eine Krise der Identität gerät – woher nehmen und nicht stehlen? -, wenn auch die Autorin keine gesellschaftlichen Zusammenhänge aufdeckt und es bei einer eindringlichen Beschreibung der Krise belässt.

«Minimal» als Grenzerfahrung

«Die Umkehr zeigt konsequent, wie schwer es ist, ohne Arbeit, Beziehungen, alltägliche Verpflichtungen und mit nur minimaler Habe die Zeit zu füllen, den gleichförmigen Tagen eine Struktur zu geben. «Minimal» als Lebensform ist beinahe

nicht auszuhalten. Die paar Monate im Leben einer Frau, von denen Catherine Safonoff wie in einem rückblickenden Tagebuch berichtet, waren nicht als die existentielle Grenzerfahrung geplant, als die sie sich bald entpuppen. Geplant war ein längerer Auslandsaufenthalt, eine Reise zu einer fernen Insel. Doch noch vor der Ankunft am Ziel kippt alles um, bewältigt die Ich-Erzählerin einen der schwierigen Augenblicke, die wohl alle allein reisenden Frauen kennen, nicht; sie fährt zurück in die Heimatstadt, nimmt ein Hotelzimmer und zieht dann in ein Zimmer in einem Abbruchhaus, ohne selbst die Gründe für ihr Verhalten zu kennen – undeutliche Spuren einer Angst vielleicht, sie könnte von Bekannten auf ihre Reise angesprochen werden.

Zimmerexistenz

Die Literatur, vor allem die russische, schildert zuhauf jene dürrtigen, ärmlichen Existenzen, die in Zimmern hausen, sich von nächtens hustenden Nachbarn hinter dünnen Wänden und von geizigen Zimmerwirtinnen verfolgt fühlen. Im Roman «Die Umkehr» ist das Zimmer nicht nur Kulisse, es ist die zentrale Chiffre. In seiner Kahlheit und Kälte, die sich mit dem einbrechenden Winter verschärft, entspricht es präzise der Reduktion und Engführung, der sich die Frau aussetzt. So unentrinnbar wie das Zimmer –

auf der Strasse könnte sie gesehen werden – ist auch die Krise, die auf das Scheitern der Reise folgt. «Ich hielt mich in dem Zimmer versteckt, um über mein Scheitern als Reisende Klarheit zu bekommen. Darauf war ich aus, von diesem Scheitern wollte ich die Formel haben, mit diesem Scheitern wollte ich einmal quitt sein. Kein Zweifel, das Zimmer hatte mit Reden und Schweigen zu tun, mit dem, was in mir zwischen dem einen und andern verschwand, sich dazwischen verbarg, kein Zweifel. Woraus dieses Dazwischenliegende bestand – auf eine solche Frage, nichts weniger, wollte ich die Antwort haben. Aber damit konnte ich nie zu einem Ende kommen – warum das jetzt nicht endlich zugeben...»

Fragmentierte Identität

Der kleine Reisespiegel fällt vom Fensterbrett und zerbricht. Nur noch kleinste Fragmente des Gesichts sind in ihm sichtbar. «Vor allem aber arbeitet das Ich ständig an der Aufrechterhaltung des Gefühls, dass wir (und das heisst: jeder von uns) im Fluss unserer Erfahrung im Zentrum stehen und nicht an irgendeiner Peripherie herumgeschleudert werden; dass die Handlungen, die wir planen, von uns ausgehen und wir nicht herumgestossen werden; und schliesslich, dass wir aktiv sind, andere aktivieren und uns von

anderen aktivieren lassen und uns durch schwierige Lagen nicht passiv oder untätig machen lassen», schreibt Erik H. Erikson in seiner Arbeit «Dimensionen einer neuen Identität» (Frankfurt a.M. 1975). Dieses Gefühl für sich selbst ist nur noch fragmentarisch vorhanden. Am Ende des Romans steht nicht die seligmachende Formel für das Scheitern, die dem Untertauchen Sinn verleihen könnte, sondern schlicht der Auszug aus dem Zimmer, das Wieder-Teil-nehmen an den andern, das Reden.

Sternsprache

«Jedes Wort bricht ein Schweigen, das offenbar Ganzes ist», schreibt die Übersetzerin Margrit von Dach in ihrem schönen Nachwort zum Roman «Die Umkehr». Sie habe weiter nichts getan, als «an Wörtern herumgehört, an Sätzen gefeilt und an sprachlichen Bildern herumgeleuchtet». Dieser Arbeit (wiederum in einem einsamen Zimmer wie die Ich-Erzählerin, wie die Autorin und wie ich jetzt beim Schreiben), dieser Auseinandersetzung mit dem Text ist die Klarheit der Sprache zu verdanken, die Wörter und Sätze, die – Bruchstücke des Schweigens - genau und scharf sind. Da und dort wie Kristalle und Sterne.

Katharina Suter

Catherine Safonoff: Die Umkehr, Benziger/Ex Libris 1986